

W o c h e n b l a t t

für

Wilsdruff, Tharand, Rossen, Siebenlehn
und die Umgegenden.

A m t s b l a t t

für das Königl. Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N^o

Freitag, den 20. Januar 1865.

3.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: A. Lorenz.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. und ist jedesmal voraus zu bezahlen. Sämmtliche Königl. Postämter nehmen Bestellungen darauf an. Anzeigen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruff sowohl (in der Redaction), als auch in der Druckerei d. Bl. in Meissen bis längstens Donnerstag Vormittags 8 Uhr erbeten, Inserate nur gegen sofortige Bezahlung besorgt, etwaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, mit großem Danke angenommen, nach Befinden honorirt.

Die Redaction.

U m s c h a u.

Der preussische Landtag ist am 14. d. M. im weißen Saale des Berliner Schlosses vom König Wilhelm in Person eröffnet worden. Der Thronrede wird man das Lob einer geschickten Fassung nicht versagen. Sie entwirft von den Erfolgen der Bismarck'schen Politik und von der Lage des Landes ein Bild, welches sehr glänzend ist, mit der Wahrheit aber nur insofern in Widerspruch steht, als die schlimmen Seiten der Zustände, die Unterdrückung der Landesrechte und das Mißvergnügen im Innern, sowie die gefährvolle Spannung zwischen Preußen und dem übrigen Deutschland übergangen und nur ganz leise angedeutet sind. Die großen Fragen des Augenblicks, die innere, die deutsche und schleswig-holsteinische werden in Worten berührt, welche versöhnlich und vernünftig klingen, aber über die Entschlüsse der Regierung keine Aufschlüsse geben und dieselbe zu Nichts verpflichten. Die Rede beginnt mit dem Ausdruck der Genugthuung über den dänischen Krieg und den Friedensschluß, welcher „eine Ehrenschuld Deutschlands, deren Wahnungen wiederholt und unter tiefer Erregung des nationalen Gefühls an das gesammte Vaterland herangetreten waren“, ehrenvoll eingelöst habe. Der König dankt dafür Gott und seinem tapferen Heere. Indem er es sodann der neuen Armeearganisation zuschreibt, daß der Krieg habe geführt werden können, ohne die Erwerbs- und Familienverhältnisse der Bevölkerung durch Aufbietung der Landwehr zu beeinträchtigen, erklärt er, es sei um so mehr seine Pflicht, „die bestehenden Einrichtungen aufrecht zu erhalten und auf der gegebenen Grundlage zu höherer Vollkommenheit auszubilden.“ Diese Schlußfolgerung mag den Ab-

sichten des Königs dienen, logisch kann sie nicht genannt werden. Denn erstlich würde eine Armee von höchstens 70,000 Mann, wie sie zu dem dänischen Kriege aufgebildet worden ist, auch nach der alten Heerverfassung, nach welcher es immerhin mehr als 200,000 Mann Linientruppen gab, ganz wohl ohne Einberufung der Landwehr haben aufgestellt werden können, und zweitens ist gerade der gegenwärtige Krieg nicht ohne Mitwirkung von Landwehrkräften geführt worden, wenn es auch nur etwa 4000 Landwehrmänner aus den zwei jüngsten Jahrgängen und etwa 400 Landwehrofficiere gewesen sind, die ihn zwar nicht in geschlossenen Landwehregimentern, aber (was für sie durchaus keine Erleichterung war) eingetheilt in die Linienregimenter, mitgemacht haben.

Der mit $\frac{7}{8}$ aller Stimmen wiedergewählte Präsident des Abgeordnetenhauses, Grabow, hat in seiner Antrittsrede betont, daß das preussische Volk seine Freiheit, seine Verfassung nicht hingeben könne, weil das Heer einen Sieg erfochten habe.

Was die Abgeordneten zu dem traurigen Verhältniß Preußens zu Schleswig-Holstein sagen werden, bleibt abzuwarten. Die Thronrede will allen gegründeten Ansprüchen gerecht werden. Was aber Hr. v. Bismarck unter gegründet versteht, werden wohl wenige mit gutem Gewissen unterschreiben können. Wenigstens muß der künftige Herrscher der Herzogthümer das Militärcommando, die Matrosenaushebung, die diplomatische Vertretung und die Häfen an Preußen abtreten. Was bleibt dem Fürsten dann noch übrig? —

Der Rittergutsbesitzer v. Thümen auf Schönblick bei Stangenbagen in Schlesien wurde am 11. d. M. Nachmittags 5 Uhr in dem Augenblicke, als er auf ein ihm von seinem Secretär zur Unterschrift

vorgelegtes Schriftstück Sand streuen wollte, mittels eines durch das Fenster abgefeuerten Gewehrs getroffen. Beide Kinnbacken und die Zunge sind total zerschossen und in die Brust mehrere Kugeln eingedrungen. Herr v. Thümen ist infolge dessen am 12. d. M. Mittags gestorben. Die Untersuchung an Ort und Stelle wurde durch den hiesigen Kreisrichter Loyke geführt. Sie ergab, daß der Mörder der Gutsinspector des Hrn. v. Thümen gewesen ist. Der Schreiber des letztern sowie der Inspector waren Nachmittags bei dem Ortschulzen zum Wellfleisch eingeladen und hatten dort gemütlich gegessen, als der Schreiber erklärte, daß er Eile habe, indem er dem Herrn v. Thümen noch mehreres zur Unterschrift vorzulegen habe, worauf der Inspector meinte, daß auch er den Herrn heute Abend noch sprechen müsse. Hierauf gingen beide nach dem Gute. Nach dem auf den Herrn v. Thümen gefallenen Schusse fielen außerhalb auf dem Hofe noch zwei andere Schüsse. Als man am 12. d. M. früh die Leiche des Inspectors mit zwei Wunden in der Brust und einem Revolver auf dem Hofe fand, wollte man doch nicht daran glauben, daß dieser der Mörder sei, doch hat es sich aus einer Correspondenz, welche letzterer mit dem Schreiber Weiskner hatte, bis zur Evidenz erwiesen, da der Inspector vielfach in derselben droht, dem Herrn v. Thümen für ihm angethane Kränkungen ans Leben zu gehen. Der 2c. Weiskner ist nun deshalb, weil er keine Anzeige gemacht, nach hier zur gefänglichen Haft gebracht und wird die Untersuchung gegen ihn eröffnet. —

Am 14. Januar hat einer der ersten heutigen Dichter und Schriftsteller Deutschlands, Dr. Carl Guklow, auf einer Reise in Friedberg bei Frankfurt a. M. sich durch Dolchstiche in die Brust und Schnitte in den Hals selbst zu entleiben versucht. Es scheint Hoffnung auf Erhaltung seines Lebens zu sein, aber die That selbst, sowie die begleitenden Umstände beweisen, daß Guklow's Geist gestört ist. Er glaubt von Feinden verfolgt und von Freunden verlassen zu sein, ein Gedanke, der wohl nicht der Grund, sondern die Folge einer krankhaften Schwermuth ist. —

Herr Hoff in Berlin, der berühmte Malz-Extract-Fabrikant, schreibt sich nicht umsonst mit dem ff. Er ist überall Hoflieferant, sein Bier schäumt auf allen Hofstafeln Europa's und der Kaiser von Oesterreich hat ihm in persönlicher Audienz das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen. Das Verdienst und der Verdienst gehen bei ihm Hand in Hand und er zahlt gern die höchste Steuer in Berlin. —

In Zürich trieb sich ein Sträfling, um sich zu tödten, einen 2 Zoll langen Drahtstift in den Hirnkasten; nach 2 Monaten entdeckte man durch unerklärliche Zuckungen des Mannes, was er gethan und gelitten, und zog den Stift mit Mühe heraus. —

Victor Emanuel hat die edelsten und schönsten Rappen, Schimmel und Braunen seines Marstalls gegen lauter (goldene) Fische eingetauscht,

die keinen theuern Hafer fressen. Leider sind es lauter Durchgänger. —

Mühlhausen am Neckar, 10. Januar. In einem benachbarten Orte hat sich kürzlich folgende erbauliche Geschichte zugetragen: In einer sonderbaren Laune fällt es dem dortigen Schulmeister ein, seinen Schullindern über den Sonntag aufzugeben, daß sie an die Spizen ihrer Schönchristen das reizende Epigramm setzen: Wer seine Schrift nicht recht schreibt, bekommt sechs auf den H—. Eine arme Wittve verbietet ihrem Kinde, einem 10—11 jährigen Mädchen, dies in das Heft zu schreiben, und als das Kind sich mit diesem aus nahe liegenden Gründen gerechtfertigten mütterlichen Verbot entschuldigen will, traktirt es der Schulmeister so, daß ihn das Oberamtsgericht auf Klage der Mutter wegen Körperverletzung in eine dreiwöchige Festungsarreststrafe verurtheilt. —

Auf Java wurde ein scheußliches Verbrechen entdeckt. In der Nähe von Mister Cornelis fanden einige Herren auf einem Jagdausfluge in den dortigen Wäldern eine zum Skelet abgemagerte, fast nackte eingeborne Frau mit einer eisernen Kette an den Boden gefesselt, von allen Qualen des Wahnsinns gepeinigt. Die Untersuchung ergab, daß die Arme, die früher ein bedeutendes Vermögen besaßen, von ihrem Gatten und Bruder drei Jahre lang in dieser schrecklichen Lage festgehalten wurde, während welcher Zeit ihr unmenschlicher Mann sie in der engen Bambushütte, die er ihr gebaut, mit spärlicher Nahrung versah. Fünfzehn Personen sind als Mitschuldige des Verbrechens verhaftet. —

In einem Schreiben aus Philadelphia heißt es: New-York, Philadelphia und Boston sind in voller Aufregung wegen Oels und sprechen nur von Oel, und das „Petroleumfieber“ droht im ganzen Lande epidemisch zu werden. Nicht zu verwundern. Zu der Creme der feinen Gesellschaft, die in orientalischer Ueppigkeit und Verschwendung lebt, gehören Leute, welche noch vor drei, höchstens vier Jahren mit Hunger und Elend der schrecklichsten Gestalt kämpften; deren jährliches Einkommen jetzt aber fast dem Kapital einiger der alten Kaufmannsfürsten die Waage hält. „Wenn diese Leute so im Handumdrehen sich aus dem Zeus in einen Krösus entpuppen“ — raisonnirt das Publikum — „warum nicht wir Andern auch? Und nach dieser Idee wird gehandelt. Ein Jeglicher „macht nun in Oel.“ New-York allein zählt augenblicklich über 200 Petroleumcompagnien, Philadelphia noch mehr. Petroleumquellen, Petroleumausfichten, Petroleumaktien sind das Thema der Unterhaltung. —

In den amerikanischen Südstaaten steht's etwas desperat. Lebensmittel zwar hat Sherman auf seinem langen Zuge in Hülle und Fülle gefunden, die Soldaten aber schmelzen zusammen wie Schnee im Frühling. 200,000 Mann hat man noch auf den Beinen und im Nothfall das lebendige schwarze Ebenholz; das wird aber höchstens noch ein Jahr vorhalten und dann heißt's Matthäi am letzten. Sehr empfindlich fehlt's an Blei und Eisen; schon in den letzten Schlachten

mussten die Soldaten das alte Blei auf den Schlachtfeldern auflesen und in Richmond reist man die Wasserröhren auf, um Bomben daraus zu machen. Auch an Salz fehlt's. —

Ueber den Geist in der Armee der amerikanischen Nordstaaten werden 2 Anekdoten Aufschluß geben: „An dem Tage vor seinem Angriffe auf Fort Donnellson berief Grant einen Kriegsrath, um zu überlegen, ob die Attaque sofort gemacht oder den Truppen, die eben einen Marsch von 20 Meilen, theilweise in einer bitter kalten Nacht, zurückgelegt hatten, ein oder zwei Tage Ruhe gegönnt werden sollten. Die Officiere erklärten sich für letzteres. Grant schwieg bis alle ihre Meinung abgegeben hatten, dann sagte er: „Soeben ist ein Deserteur zu uns herübergekommen; wir wollen den einmal fragen.“ Der Deserteur ward hereingerufen, Grant warf einen Blick in dessen Tornister und inquirirte: „Woher des Weges?“ „Von Fort Donnellson.“ „Proviand auf sechs Tage im Ranzen, nicht wahr?“ „Ja.“ „Wann sind die Rationen ausgeheilt worden?“ „Diesen Morgen.“ Zu den Offizieren sich wendend, bemerkte Grant nun: „Meine Herren, man theilt den Truppen in einem Fort nicht auf sechs Tage Proviand aus, wenn man bleiben will. Die Leute wollen retiriren, nicht kämpfen, laßt uns keinen Augenblick verlieren, auf sie loszugehen.“ Gesagt, gethan; sofort ward die Attaque gemacht, die Conföderirten wurden aufs Haupt geschlagen und die Bundestruppen machten eine Menge Gefangener.“ — Als Port Hudson noch im Besiz der conföderirten Truppen war, welche von diesem Fort aus die vorübersegelnden Schiffe bombardirten, machte Farragut's Flotte einen glücklichen Versuch, den gefährlichen Ort zu passiren. Der Admiral hatte seinen Sohn bei sich, ein Bürschen von etwa 12 Jahren, der seinen Vater immer mit der Bitte plagte, ihn nach der Cadettenanstalt West-Point zu schicken, weil er Soldat werden wollte. Der alte Farragut aber suchte ihn mit dem Einwurfe zu bescheiden: „Das wird sich nicht machen; ich glaube nicht, daß du Courage genug hast, dich dem Feuer des Feindes auszusetzen.“ „D gewiß, Vater; gewiß habe ich das“, war die Antwort. „Nun wohl, mein Junge, wir wollen einmal sehen; komm herauf mit mir.“ Admiral und Sohn stiegen zusammen in den Mastkorb; der Alte ließ sich und den Knaben an den Mast festbinden und so passirten beide Port Hudson. Um ihre Köpfe sausten Kugeln und Bomben und schlugen vor und hinter dem Schiffe in den Mississippi ein. Farragut jun. aber ließ sich das nicht anfechten; er bewegte nicht eine Muskel, zwickerte nicht mit dem Augenslide. „Wohl, mein Junge“, sagte der Admiral, als sie an dem Fort vorbei waren, „das genügt; du sollst nach West-Point gehen.“

Locales.

Am vorigen Montage feierte der hiesige Bürgerverein sein 25jähriges Jubiläum. Von seinen Gründern waren nur wenige, darunter unser würdiger Herr Pfarrer Bauer, anwesend. Der Ver-

einslasse hatte Fortuna gelächelt, indem sie in der Landes-Lotterie mit 42½ Thlr. beglückt worden war, weshalb das Stiftungsfest mit einem Gastmable verbunden wurde. Der erste Toast wurde vom Herrn P. Bauer unserem verehrten Landesvater, dem obersten Schutzherrn der Gewerbe, dargebracht und fand lauten Beifall. Den zweiten Toast brachte Herr Rector Beck, stellvertretender Vorsitzender des Vereins, diesem aus und da dieser Toast auch Nichtmitglieder interessiren dürfte, lassen wir ihn wörtlich folgen:

Ihm, der gehrt auf ruhmbehränzten Throne
Das Heil von Tausenden mit Treue wägt,
Des kräft'ges Haupt die angestammte Krone
Nach Aller Anerkennung würdig trägt,
Den alle braven Sachsen mit Entzücken
Als Vater lieben und als starken Hort,
Der sich sein hohes Ziel nicht läßt verrücken,
Ihm galt soeben unser erstes Wort.
Das zweite nun, das gelte diesem Kreise,
Den hocherfreut mein Auge überschaut;
Verbunden sind wir auf die schönste Weise.
Bekennen muß dies doch ein Jeder laut.
Wir sitzen gar vergnügt in bunten Reihen
Zum ersten Male heut in Tafelrund.
Auf, laßt uns die frohe Stunde weihen
Und mit ihr den erstarkten schönen Bund,
Den Bund, der einst vor fünf und zwanzig Jahren
In diesem Monat in das Leben trat.
Gar viel hat er seit dieser Zeit erfahren,
Doch fröhlich grünte und gedieh die Saat.
Wohl manche Mitbegründer, die ohn' Säumen
Gewidmet dem Vereine Zeit und Kraft,
Sucht unser Aug' umsonst in diesen Räumen, —
Des Todes Hand hat sie hinweg gerafft.
Doch leben manche auch, die heut' mit Freuden
In unsrer Mitte wir noch weilen seh'n.
Dies darf für sie als Glück und Heil man deuten,
Für den Verein als kräft'ges Fortbestehn.
Wenn Frohsinn und Gemeingeist in ihm walten,
Wird immer auch der Eintracht schönes Band
Ihn unauflösl'ich fest zusammenhalten. —
Und dieses gelte uns als Unterpfand,
Daß nach der Väter guter deutscher Weise
Wir jetzt bestiegeln des Vereines Kraft,
Indem wir allesamt im frohen Kreise
Ergreifen unser Glas voll edlen Saft.
Wir heben's hoch, dem schönen Tag zu Ehren,
Und mischen unsres Herzens Wunsch darein.
Indem wir's bis zum letzten Tropfen leeren,
Ertön' es laut: Hoch leb' der Bürgerverein!

Das Fest wurde durch andere heitere Toaste und ein Tafellied besonders erhöh't und durch einen gemüthlichen Ball beschloffen. Nicht unerwähnt mag bleiben, daß Herr Gastwirth Zehl Alles aufgeboden hatte, um seinen Gästen den Aufenthalt angenehm zu machen, Speisen und Getränke waren von besonderer Güte. Auch Herr Musikdirector Guntber erntete bei Ausführung der Tafelmusik den ungetheiltesten Beifall. Schließen wir mit dem Wunsche fernern fröhlichen Gedeihens des Vereins.

Wie wir hören, beabsichtigt Herr Zehl gegen Mitte Februar einen Maskenball zu veranstalten. Jedenfalls wird derselbe Alles aufbieten, ein prächtiges Fest herzustellen.

Belohnte Treue.

Historische Novelle; frei aus dem Französischen.

(Fortsetzung.)

Der Jesuit schüttelte langsam den Kopf und setzte sich auf das Feldbett. „Thu, was Du willst, — sagte er kalt, — aber hüte Dich vor einer Handlung, die Du eines Tages bereuen müßtest. Gestern straftest Du selbst die Dragoner, die in ihrer Grausamkeit eine Mißhandlung verübt hatten. Welche Macht willst Du ferner über sie haben, wenn Du ihnen im üblen Beispiele vorangehst. Ich hätte nicht gedacht, daß ein so geringer Verlust den Grafen de Longueval von dem Wege abbringen könnte, den er sich selbst vorgezeichnet. Aber das Unglück ist der Maßstab, womit man die Seelengröße und Kraft des Helden messen kann; und in diesem Augenblicke schäme ich mich für Dich, General, für Dich, meinen Schüler und Freund, daß ein Weib, eine so schwache Kreatur, Dich an Seelengröße und Aufopferung übertrifft.“

— Ein Weib? — fragte Bucquoy, vor dem Jesuiten stehen bleibend — ein Weib jetzt hier, im Lager?

Nun erzählte Pater Bonifacius mit anscheinender Gleichgültigkeit das Abenteuer, das er diesen Morgen in den Thürmen gehabt hatte. Er ließ nicht ein Wort von der Erzählung Katharinens weg; er redete von ihren Entwürfen, ihren Hoffnungen, er malte lebhaft ihre Jugend und Schönheit, ja er gestand selbst ein, daß er seinen Einfluß angewandt hatte, um die Frau in das Gefängniß ihres Mannes zu bringen.

„Ja, General — sagte er endlich, — das ist, — was ich Seelengröße und wahren Muth nenne. Als sie ihr ganzes Lebensglück zusammenbrechen sieht, da wird sie nicht außer sich, sie verzweifelt nicht; sie sucht zu retten, was verloren scheint. Nichts kann sie von dem einmal gefaßten Vorhaben abbringen, weder das Jammern ihres Kindes, noch die Vorstellung von dem schrecklichen Schicksale, das ihr drohet; sie opfert Alles ihrer Pflicht. Es ist Schwade, daß ihr Heroismus, der dem größten Krieger Ehre machte, nicht seine Belohnung findet. Wie Schwade, daß Du ihren Mann verurtheilt hast, daß Deine Befehle vielleicht schon vollzogen sind. Ich hatte mir's ganz anders gedacht! Ich hatte mir eine Freudenscene eingebildet, in der Du die schönste Rolle gespielt, die süßeste Freude empfunden hättest. Es sollte nicht so sein, — Du hast ihren Mann hängen lassen; so bewillige mir wenigstens eine Bitte: Laß die arme Wittwe ohne Mißhandlung aus dem Lager, schicke sie wieder zurück zu ihrem Kinde, daß es ihm anzeigen kann, wie es heute eine Waise geworden ist!“

Der General hatte der Erzählung des Priesters gelauscht, ohne ihn zu unterbrechen. Bei den letzten Worten verdüsterte sich seine Miene plötzlich, er rief mit flammenden Augen: „Ein ächtes Soldatenweib, wie ich mir Eine wünschte! Die meinige zittert schon, wenn sie nur meine Sporen auf den Dielen klirren hört, der Geruch meines Gürtels verursacht ihr Ekel. Und der Mann dieser Frau nennt sich Hermann? Der Einzige, der sich vertheidigte bis zum letzten Augenblicke, wo er schwer verwundet ward! Wahrhaftig, eine solche Amazone verdient in der Nähe gesehen zu werden!“

Dann, sich plötzlich gegen das Innere des Zeltes wendend und einen Vorhang erhebend, hinter dem sein Adjutant sich befand, rief er: „Cordua, eilt auf der Stelle in's Schloß! Gebet Befehl, daß die Execution aufgeschoben wird, und bringt den jungen Menschen, den Ihr im Gefängniß des holländischen Marine-Offiziers Hermann findet, zu mir. Sorget dafür, daß dieser Jüngling keiner Mißhandlung ausgesetzt werde, daß kein beleidigendes Wort ihn trifft. Ihr haftet mir mit Eurem Kopfe für ihn. Aber beeilt Euch! Ich habe den Spaniern die Execution übertragen und diese Leute verlieren niemals Zeit, wenn es sich um einen solchen Auftrag handelt.“

Pater Bonifacius war elastisch aufgesprungen; seine bisher so düstere Miene verklärte sich jetzt. Er ergriff die Hand des Generals und drückte sie an seine Brust.

„Von diesem Augenblicke an — rief er freudig, — wird Dich Deine Wunde nicht mehr schmerzen, Du hast den heilenden Balsam gefunden! Aber erlaube mir, an dieser Freude Theil zu nehmen. Graf Cordua, nehmt mich mit. Bei solchen Geschäften reicht der Priester gern dem Krieger den Arm, und Ihr werdet Euch nicht über die Langsamkeit meiner Füße zu beklagen haben.“

VII.

Unterdessen hatte Meister Hannibal seinen Gefangenen in den nördlichen Thurm geführt, wo der unglückliche Hermann in seinen Ketten schwachtete. Er ließ Katharina über einen mit Verwundeten angefüllten Hof gehen, die beim Anblicke dieses schönen Jünglings, der seinem wilden Kerkermeister wie ein Schaf zur Schlachtbank folgte, demselben ermutigende Worte zuriefen. Nachdem er einige Stufen hinaufgestiegen war, öffnete er eine eiserne Thür und trat in das Gefängniß, während Katharina zitternd auf der Schwelle zurückblieb.

Durch eine breite Schießscharte fielen die Sonnenstrahlen in das Gefängniß und erleuchteten es in diesem Augenblicke hell. Auf eine schmutzige Streu hingestreckt, schien der Gefangene zu schlafen. Zu seiner Seite standen ein Krug und ein Napf; die starken Eisenketten, die man ihm wegen seiner Verwundung abgenommen hatte, lagen zu seinen Füßen, wie eine grausame Ironie, die ihm immer das Schicksal vergegenwärtigte, das ihn nach seiner Heilung erwartete.

Beim Geräusch der sich öffnenden Thüre wandte

der Gefangene sein blaßes abgemagertes Gesicht herum. Sein Blick war trüb und matt und drückte ganz die Ohnmacht dieses besiegten Helden aus.

— Sieh mich nicht so traurig und feindselig an, — sagte rauh der Schließer, — ich bringe Dir keine schlimmen Neuigkeiten, im Gegentheil, ich bringe Dir einen jungen Gesellschafter, der Dir die langweiligen Stunden der Gefangenschaft verkürzt.

— Wozu das? — antwortete der Gefangene mit schwacher Stimme, — ich erwarte kein Mitleiden von Dir und verachte Deine Ironie. Ich mag keine Gesellschaft, die Du mir geben willst, könnte mich der theuersten und liebsten berauben, die trotz Eures bösen Willens mich nicht verläßt.

— Du meinst ohne Zweifel die Ratter, — sagte Hannibal in maliciösem Tone. — Eure guten Nahrungsmittel locken sie an; wahrscheinlich hast Du von diesem häßlichen Thiere viel zu leiden, mit Deinen verwundeten Armen wirst Du nicht viel verjagen können. Aber warum widerstandest Du auch so lange unsern unbefiegbaren Soldaten? Sei froh, daß Du einen jungen flinken Gefährten bekommst, er kann vom Morgen bis zum Abend Jagd um Dein Lager machen.

Der Gefangene wand sich auf seinem Lager und blickte dem Wärter fest in's Auge.

— Du bist ein Bösewicht, sprach er, — und doch möchte ich eine Bitte an Dich richten. Willst Du mir auf eine einzige Frage antworten?

— Warum nicht? Vorausgesetzt, daß es meine Pflicht erlaubt. —

— Die ganze Nacht hörte ich großen Lärm, — fuhr der Gefangene fort, — man schlug sich auf der Seite nach der Stadt zu. O, wenn der Wind die Glockentöne der Stadt bis in meinen Kerker trugen, dann fühlte ich mich glücklich. Aber, sage mir, Mann mit dem steinernen Herzen, hat es einen neuen Sturm gegeben? Du bringst einen Gefangenen, und ganz gegen Eure Gewohnheit willst Du ihn bei mir einschließen; also giebt es wohl eine große Zahl dieser Unglücklichen? Antworte mir, ist die Stadt der Uebermacht unterlegen? O, bleibe nicht so hart wie Stein, und sieh mich nicht mit solch giftigen Blicken an!

„Du Narr! — antwortete Hannibal, — wenn die Stadt unser wäre, hätte ich es Dir schon von selbst gesagt, ohne Deine Frage abzuwarten, und wäre es auch nur, um Deinen Stolz ein wenig zu beugen. Aber die Bresche ist jetzt so weit wie ein Thor, und wenn der Sturm heute nicht gelungen ist, so wird er doch morgen glücken, und Ihr habt dabei Nichts gewonnen. Sr. Excellenz, der Graf Bucquoy hat erklärt, daß er nicht eher wieder zu Mittag essen werde, bis ihm die Tafel auf dem Markte Ostendes gedeckt wird.“

— O, mein armes Weib, mein armes Kind, seufzte der Gefangene, sich gegen die Mauer wendend.

— Tretet ein! sagte Hannibal zu der jungen Frau, und sehet, wie Ihr mit diesem Bären fertig werdet! Ich glaube, der ehrwürdige Pater hat Euch kein angenehmes Geschäft übertragen, daß er Euch zu diesem störrigen Kerl steckt.

Dabei verließ er das Gefängniß und schloß die Thüre hinter sich.

Einige Minuten blieb Katharina unbeweglich an der Thür stehen; es wäre unmöglich, zu beschreiben, was während dieser Augenblicke in ihrer Seele vorging. So war sie endlich am Ziele angelangt, aber sie fürchtete, daß ihre Gegenwart eine allzugroße und darum gefährliche Erschütterung bei dem Kranken hervorbringen würde. Endlich beugte sie sich über das Lager ihres Mannes und mit thränendem Auge und stockender Stimme lispelte sie: — „Hermann, mein geliebter Hermann!“

Der Kranke richtete sich hastig empor, sein Blick drückte das tiefste Erstaunen aus. — „Wer ruft mich mit dieser Stimme? — fragte er, — ist es ein Geist? Das sind ihre Augen, ihre Züge! O, verschwinde, Gespenst meiner Katharina! Wenn Du die wärest, der Du gleichst, ich würde dieses Uebermaß der Schmerzen nicht ertragen können!“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

Vor einiger Zeit traf mit dem Dampfer von Dover ein Fremder in Havre ein, derselbe war elegant gekleidet und ließ eine schwere Bagage sich nachtragen. Er ließ sich einen Gasthof zeigen, dessen Adresse er bei sich trug, setzte sich an die Table d'Hôte und speiste wie ein Lord. Beim Dessert wandte er sich an einen Nachbar, der während der Tafel sehr zuvorkommend gegen ihn gewesen war und fragte: „Können Sie mir einen Banquier nachweisen, bei dem ich Wechsel diskontiren kann?“ — „Ich bin selbst Banquier und wenn es Wechsel von guten Firmen sind, werde ich solche gern annehmen.“ — „Et, das ist herrlich, sollen wir gleich gehen?“ Als die Beiden im Comptoir des Banquiers angekommen waren, zeigte der Fremde seine Wechsel vor. Der Banquier betrachtete solche anscheinend sehr aufmerksam, näherte sich der Thür, verriegelte dieselbe und steckte die Wechsel in die Tasche. „Herr,“ sagte er, „Sie sind ein Schurke, ich war von Ihrer Ankunft unterrichtet. Sie waren Caissier des Hauses W. und Comp. in London, dessen Correspondent ich bin. Sie haben dem Hause 200,000 Francs in Wechseln entwendet, ich werde solche behalten.“ Der Fremde blieb ruhig und stumm, der Banquier fuhr fort: „Danken Sie es der Großmuth Ihrer ehemaligen Chefs. Sie hätten Sie an den Galgen bringen können, statt dessen haben sie sich an mich gewandt. Ich lauerte Sie ab bei Ihrer Landung, setzte mich mit Ihnen zu Tisch und vermuthete, daß Sie die Papiere versilbern würden. Dies traf ein. Die Großmuth des Hauses W. und Comp. will die Sache nicht nur verschweigen, sondern auch Ihrer Frau und Kinder wegen Ihnen die Mittel gewähren, ein ehliches Leben führen zu können. Sie haben drei Kinder.“ „Fünf,“ murmelte der Fremde in kläglichem Tone, indem er Alles sonst zugab. „Ich bin beauftragt, Ihnen 30,000 Francs auszugeben, hier sind sie in Bankoilleis. Machen Sie, daß

Sie fortkommen." Der Fremde entfernte sich mit den Bankbillets, er hat sich nie wieder blicken lassen. Als bald schrieb der Banquier nach London, er habe sich seines Auftrags entledigt, zugleich schickte er die Wechsel, die er an sich genommen, ein und bat, ihn für die ausgelegten 30,000 Francs zu entschädigen. Bald darauf empfing der Banquier einen Brief, worin es hieß, das Haus W. und Comp. sei gar nicht bestohlen, der Kassirer auf seinen Posten, die eingesandten Wechsel seien falsch. Die dem Schwindler übergebenen 30,000 Francs möge der Correspondent auf sein eigenes Verlust-Conto schreiben. Der Fremde hatte, wie sich herausstellte, selbst die Briefe an den Banquier geschrieben, sich selbst darin denunziert und sich die 30,000 Francs zugesprochen.

In Chemnitz ist in der Zimmermann'schen Werkzeug-Maschinenbauanstalt eine von Krupp in Essen bestellte Drehbank von 54 Fuß Länge und gegen 800 Centner Gewicht fertig geworden. Sie gilt für besser als englische Arbeit. Der Werkzeugmaschinenbau soll nun auch von dem berühmten Industriellen Richard Hartmann ebendasselbst in großartiger Weise betrieben werden.

Kirchen-Nachrichten von Wilsdruff.

Am 3. Sonntage nach dem Feste der Erscheinung predigt früh Herr Pastor Bauer, Nachmittags Herr Diac. Schmidt.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Wahllisten Behufs der im Monat März dieses Jahres im Bezirke des unterzeichneten Königlichen Gerichtsamts für die Handels- und Gewerbekammern zu veranstaltenden Urwahlen sind nach § 7 der Verordnung vom 15. October 1861 revidirt worden und liegen in der Polizeierpedition des unterzeichneten Königlichen Gerichtsamts zur Einsicht der Betheiligten bereit, was mit der Aufforderung andurch bekannt gemacht wird, etwaige Reclamationen binnen drei Wochen und längstens den 11. Februar d. J. mündlich oder schriftlich hier anzubringen.

Königliches Gerichtsamt Wilsdruff, am 14. Januar 1865.

Leonhardi.

Wachler.

Bekanntmachung.

Im

Gasthose zu Grillenburg

sollen

den 28. Januar 1865,

folgende auf

Grillenburger Revier

aufbereitete Hölzer, und zwar von früh 9 Uhr an

740 Stück fichtene Stämme, von 5 bis 19 Zoll Mittenstärke,

12 " Lärchenstämme, von 6 bis 9 Zoll Mittenstärke,

474 " meist fichtene Klöße, 4 bis 24 Zoll am schwachen Ende, darunter 17 Lärchen-, 7 Weihmuthskiefer-, 5 Birken- und Lindenkloöße,

290 Schock fichtene Stangen von 1 bis 6 Zoll Stärke,

3½ Klafter fichtene Nuhscheite,

und desselben Tages, von Nachmittags 2 Uhr an:

10 Klastern buchene Scheite,

66 " weiche

4 " buchene Klippel,

88 " weiche

37½ " " Stöcke,

327½ Schock buchenes } Reißig,
weiches }

einzelu und partienweise gegen sofortige baare Bezahlung unter den vorher bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden verkauft werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer, wovon sich die Nuhscheite am Zweihübel, an der Ochsenleithe und am Eichgarten, die Stangen aber insbesondere noch am Markgrafenstein, an der niedern Seerenleithe, am Hirschgeweit und Croatenloch, dagegen die Brennholztheile in den vorgenannten Waldabtheilungen, theils noch an der Schneiße S, Geheegswiese und an der Hofwiese aufbereitet befinden, vorher in Augenschein nehmen will, hat sich an den beiden Tagen vor der Auction früh 8 Uhr bei der Revierverwaltung zu melden.

Königliches Forstverwaltungsamt Grillenburg zu Tharandt, den 13. Januar 1865.

v. Cotta.

Kreyssig.

Auction.

Das zum Nachlaß des Gutsbesizers Johann Michael Rülker in Grumbach gehörige Mobilien und Inventar, insbesondere Kleidungsstücke, verschiedene Haus- und Wirthschaftsgeräthe, darunter 2 Wirthschaftswagen, ferner circa 40 Scheffel Kartoffeln, 2 Pferde, worunter ein 1 $\frac{3}{4}$ Jahr altes Fohlen, 3 Kühe hochtragend, 3 Zuchtschweine, 1 Kettenhund, 9 Stück Hühner und 1 Haushahn sollen den 11. und nach Befinden den 13. Februar 1865 von früh 8 Uhr an in dem Rülker'schen Gute gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden.
Grumbach, den 18. Januar 1865.

Die Ortsgerichte.

Vaterländische Feuerversicherungs-Actien-Gesellschaft in Elberfeld,

gegründet mit einem Capitale von

Zwei Millionen Thalern,

empfiehlt sich durch den Unterzeichneten zur Versicherung des beweglichen Eigenthums an, als:

Mobilien, Waaren, Erntevorräthe, Maschinen etc.

Die Prämien sind billig und fest.
Nachzahlungen finden nicht statt.

Zur Entgegennahme von Versicherungen und Ertheilung jeder weitem Auskunft ist mit Vergnügen bereit

C. F. Engelmann,
Agent obiger Gesellschaft.

Wilsdruff, im Januar 1865.

Auction.

Sonnabend, als den 21. Januar soll von 10 Uhr an auf dem Dorf zu Sora, gleich neben der Schmiede, eine Anzahl erlne Klöcher, so wie Klaftern und Reisholz an die Meistbietenden gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.

Karl Tirke, Kaufstadt.

Holz = Auction.

Montag, den 23. Januar, früh 9 Uhr, sollen in Röhrsdorfer Flur eine Parthie starke und schwache Eichen und Birken, passend für Stellmacher, sowie eine Parthie Eichen-Scheitklaftern und Reishighaufen gegen gleich baare Bezahlung verauctionirt werden.

Alles Holz befindet sich bei guter Befuhre. — Sammelplatz in der Hüller'schen Schankwirthschaft in Röhrsdorf.

Angermann & Werner.

Die durch ihre Güte so beliebt gewordene

Vegetab. **STANGEN** Pomade
(à Originalstück 7 $\frac{1}{2}$ Ngr.),
autorisirt v. d. K. Prof. Dr. Lindes zu Berlin, sowie die, durch Reinheit und Geschmeidigkeit ausgezeichnete

Italien. **HONIG** Seife
(in Päckchen zu 5 u. 2 $\frac{1}{2}$ Ngr.),
vom Apotheker A. Sperati in Lodi (Lombardei), sind fortwährend in frischer und unverändert guter Qualität vorrätbig in Wilsdruff bei **Aug. Wehner**, Schnitthändler, Dresdner Str., neben Hrn. Bäckermstr. 111 ge n.



Eine fette Kuh

steht zu verkaufen
auf dem Pfarrgute zu Limbach.

Attest.

Als uns die beständigen Nord-Ost-Winde viele Katarthe, zumal der Luftröhre und ihrer Verzweigungen, mit hartnäckiger Heiserkeit vergesellschaftet, zuführte, hatten viele meiner Kranken sich mit dem von Herrn W. Hesse hierselbst zu beziehenden Brust-Syrup des Herrn G. A. W. Mayer in Breslau Erleichterung und womöglich Heilung zu verschaffen gesucht. Die Erfolge waren so rasch und dauernd, daß ich selbst, damals ebenfalls von einer sehr hartnäckigen Heiserkeit heimgesucht, den leicht zu nehmenden Syrup versuchte und bei mehreren Kranken anwandte und weiter empfahl, und mit einem Erfolge, daß ich nicht anders als beifällig mich über die Wirkung des genannten Syrups äußern kann.

Halle.

(L. S.) Dr. Weber, prakt. Arzt.

In Flaschen zu 1 Thlr. und 15 Ngr. stets frisch zu haben bei den Herren
Th. Ritthausen und Bernhard Hoyer in Wilsdruff
und bei Herrn C. Ed. Schmohl in Meissen.

Sofort und vom 1. April an sind auszuliehen: Mehrere Posten zu 2000, 1500, 1300, 1200 und 1000 Thlr., auch kleine Capitale, gegen besonders gute Hypothek
Landhausstraße Eduard Grabner, Neugasse
2, 1. Dresden. 14, 2.

Privatschule zu Wilsdruff.

Zu Ostern ds. Js. beginnt in der Schule des Unterzeichneten ein **neuer Cursus.**

Geehrte Eltern, welche mir ihre Kinder anvertrauen wollen, werden gebeten, die Anmeldungen recht bald an mich gelangen zu lassen, da nur noch wenige Plätze frei sind.

Der Unterricht umfaßt außer den gewöhnlichen Gegenständen der Volksschule noch Geometrie, Zeichnen, Physik, französische Sprache und Turnen, für die Mädchen weibliche Handarbeiten. Lateinische Sprache wird auf Verlangen gelehrt.

Knaben von auswärts finden im Hause des Unterzeichneten Aufnahme und sorgfältige Pflege, für Mädchen können passende Familien nachgewiesen werden.

Wilsdruff, den 16. Januar 1865.

A. Lorenz.

Eine Geige ist billig zu verkaufen. Näheres beim Herrn Kaufman Türk im Laden.

Ein junger Mensch von rechtlichen Eltern, welcher die Schlosserei erlernen will, findet unter angenehmen Bedingungen sofort oder zu Ostern Unterkommen beim Schlossermstr. C. Wittich, Meissen, Görnisches Thor 361.

Dankschreiben

an den Kgl. Hoflieferanten Herrn Johann Hoff, Neue Wilhelmstraße 1 in Berlin.

Dresden, den 18. August 1864.

„Ew. Wohlgeboren empfangen zc. — Der Steinmetz Herr Sahr fährt fort, sich beim Gebrauche des Extractes recht wohl zu befinden; er hat mich beauftragt, Ihnen deshalb seinen ergebensten Dank auszusprechen.“

Dr. med. Mischel.

Meldungen zum Wiederverkauf meiner Fabrikate müssen auf gute Referenzen gestützt sein; in welchem Falle ich zur Mittheilung meiner desfalligen Bedingungen gern bereit bin.

!Liedertäfler!

Sonnabends hübsch auf dem Rathskeller.

Müller: Was bohren immer in Zähnen rum?

Schulze: Ja, heute zum Koffee aß ich Dir ein Eckchen Semmel, das ist mir in meinen hohlen Zahn gefallen und ich kanns nicht wieder rauskriegen.

Müller: Da wärste wohl müssen zum Docter gehen, solche kleine Dinge müssen mit feinen Instrumenten angefaßt werden.

Wochenmarkt in Wilsdruff am 11. Jan. 1865.

1 Kanne Butter 14 Ngr. — Pf. bis 15 Ngr. — Pf.

1 Paar Ferkel 2 Thlr. — Ngr. bis 3 Thlr. — Ngr.

Sonntag, den 22. Januar:

Karpfenschwans
in Lampersdorf,

wozu freundlichst einladet

Schaffer.

Theater in Wilsdruff,
im Rathskeller-Saale.

Sonntag, den 22. Januar:

Die Schule des Lebens,

oder: Die Königstochter als Bettlerin.

Schauspiel in 5 Acten von C. Raupach.

Dienstag, den 24. Januar, zum Benefiz für
Wilhelm Zirkel, zum 1. Male, ganz neu:

Der alte Infanterist und sein Sohn, der Husar,

oder: Die Schatzgräber.

Großes Volksstück mit Gesang in 3 Abtheilungen
von Ad. Dux, nach Szigetis ungarischem gleichnamigen Stück. Musik von D. Giesler.

Donnerstag, den 26. Januar:

Das Wundermädchen in den Alpen,

oder: Nur Incognito!

Romisches Charakterbild mit Gesang in 3 Acten von
D. A. Seyffert. Musik von mehreren Componisten.

Freitag, den 27. Januar, zum 1. Male, neu:

Die Gussel von Blasewitz,

oder: Aus Schiller's Jugendjahren.

Dramatisirte Anekdote in 1 Act von S. Schlesinger.

Hierauf:

Müller und Müller,

oder: Unterricht, eine junge Frau zu bekommen.

Lustspiel in 3 Acten von Alex.olz.

Gewöhnliche Spieltage: Sonntag, Dienstag, Donnerstag, Freitag.

Da mein Aufenthalt wegen anderweitig eingegangenen Verpflichtungen (in Koffen) leider nur ein kurzer sein kann, so sehe ich einem recht zahlreichen Besuche hochachtungsvoll entgegen.

Wilhelm Zirkel, Director.